

# «Plädoyer für den Garten in uns»

Evi Kliemands eigene Texte und die Installation von Sunhild Wollwage

Die Beziehung von Mensch und Natur standen im Mittelpunkt der Lesung von Evi Kliemand, bei der sie in der evangelischen Kirche Ebenholz eigene Texte las, passend nicht nur zur Passionszeit, sondern zur dort gezeigten Installation von Sunhild Wollwage.

Gerolf Hauser

Auch die Kirchen müssten erst den Umgang mit der Natur lernen, sagte Evi Kliemand zu Beginn der Lesung. Es gelte, die immer noch prägende Kluft zwischen Kultur und Natur zu überwinden. So sehe sie die Lesung als ein «Plädoyer für den Garten in uns», die Texte als eine Art Gebet an die niedrigen Götter.

## Lebendiger Austausch

Was Evi Kliemand mit niedrigen Göttern meinte, wurde deutlich bei den eindrücklichen Texten, die sich auch mit der als Fortschritt geglaubten Überwindung der «niedrigen Götter», jenem Göttlichen selbst im Kleinsten, den angeblich niedrigen Wesen beschäftigten, mit Phänomenen der Natur, mit unseren Wahrnehmungsproblemen, unserer Blindheit der Natur gegenüber, ihrer Vermarktung, Ausbeutung und Vernichtung, damit Selbstmord programmierend. Evi Kliemand rief etwas wach, was vorher schlummerte: Be-



Sunhild Wollwage (links), Evi Kliemand (2.v.links) und Gäste bei der Ausstellung und Lesung in der Evangelischen Kirche Ebenholz. (Bild: HM)

wusstsein der Naturentfremdung, Beherrscht-Sein von der Anonymität elektronischer Kontakte, dem virtuellen Ersatzleben, das Tag- und Nachtgleiche schaffend, Zeiterleben, Wahrnehmung von Entwicklungsprozessen absterben lässt. Wo sind die Flechten an Baumstämmen, Himmelsrichtung anzeigend, geht eine

Nachricht im elektronischen Dschungel verloren? Evi Kliemand zeigte, dass liebendes Empfinden mit dem Geistigen in der Natur auftauchen lässt aus der Tagesseite des Verstands hinein in die Nachtseite der Empfindungen, ein lebendiger Austausch entstehen darf zwischen Spiegelbild und wahren Bild.

## Eine Geschichte haben

Textaphorismen zeigen das. «Der den Glanz auf der Dunkelheit sieht als Wegweiser», heisst es einmal. «Ich bin wie ein Nest, aus dem Gott die Zeit herausnimmt. Sein Gehege.» «Mit blossen Händen las ich das Leben, das mir einigermaßen sichtbare, aus den Moostextu-

ren und dem Laub und den Binsenresten. Diese stümperhafte Grenze der Wahrnehmung schon bei Massstäben unter einem halben Zentimeter, die Wasserassel und die Kaulquappenspätlinge, die quallenartigen Larven, die durchscheinenden Stäbe, die kleinen Wasseregel und dann das Heer des Unsichtbaren.» «Ich würde eine Handvoll Huflattich verteidigen, einen Hagebuttenbusch, eine einzelne Birke vielleicht, Föhren, einen krumm gewachsenen Stamm, das Dorngekröne einer Brombeerhecke, einen Schlehdornbusch, die alte Brunnenstube, den alten Pflaumenbaum, den Ameisenhaufen, den Pfad des Salamanders, weil ich weiss, dass er hier vorbeikommt nach dem Regen, und das Brett, unter welchem ich die Blindschleiche – oder das Ufer, wo ich die Schlangen oder das Felsenbecken mit den Fischen vermute, die Ödlandschrecke, die Sand-, Stab- und Goldwespe, die Mantis, das Wildgras würde ich schützen wollen, wüsste ich noch den Weg, womit sich das Gefühl zu leben verbindet, ein Gefühl, das ansässig macht. Ich bin in diesem Kreis sehr verletztlich geworden...» Damit ergänzte Evi Kliemand die Installation «Notopfer für die Unruhe des Herzens» von «Sunhild Wollwage, bestehend aus «Reliquien der Natur», bei Spaziergängen von ihr gefundene Teile der Natur, Dinge, die, seien sie noch so alltäglich, eine Geschichte haben.

2/2

Liechtensteiner VOLKSBLATT

Dienstag, 10. April 2001